

die unsern Schlackenwällen verwandten Vorkommnisse in Frankreich und Schottland vornehmlich auf Virchow's Ausführungen gründen, hinsichtlich der geognostischen Bemerkungen aber im Wesentlichen auf unsere Abhandlung zurückgehen, auf die auch Virchow in seinem Vortrage verwiesen hat.

Von ausländischen Bauresten, die für die Beurtheilung unserer verschlachten Steinwälle von Bedeutung sein können, müssen wir zuerst die seit Mitte des vorigen Jahrhunderts vielfach besprochenen verglasten Burgen (*vitriified forts*) in Schottland berücksichtigen, deren große Ähnlichkeit mit den laufiger Vorkommnissen zuerst Cotta betont hat. Diese zum Theil stark verschlachten Mauerreste befinden sich auf Höhen, einzelne auf schon an sich schwer zugänglichen Bergen, deren Gesteinsmasse durchaus nicht bei allen, wie dies bei den betreffenden laufiger Bergen der Fall ist, dieselbe, sondern eine sehr verschiedene ist; ebenso ist die Ausdehnung der Umwallungen sehr verschieden, ferner die Verschlackung nur an der Außenseite der Wände und oft nur an einzelnen Stellen des Walles noch sichtbar, endlich finden sich die stärksten Verschlackungen an den untersten Theilen der Mauerwände, während die Verglasung nach oben mehr und mehr abnimmt. Ueber die Entstehung dieser Schlackenmassen haben sich lange Zeit sehr differirende Meinungen zu der Annahme geeinigt, daß zuerst ein Steinwall ohne Mörtel und sonstiges Bindemittel angelegt sei, daß man sodann um diesen herum einen Erdwall aufwarf, den Zwischenraum zwischen beiden mit Holz füllte, es anbrannte und durch mehrmaliges Wiedernachschütten von Holz das mächtige Feuer erzeugte, durch welches man die untern und äußern Theile in den Zustand der Verglasung versetzte; schließlich sei dann der äußere Wall entfernt worden. Den Zweck solcher umständlichen Arbeiten aber suchte man in dem Bestreben, den Steinen ohne Hilfe von Mörtel, den man als Bindemittel noch nicht kannte, einen festen Zusammenhalt zu geben, daß sie gegen Einwirkungen von Außen Stand hielten und so sichern Schutz gewährten.

Die ähnlichen Erscheinungen in Frankreich sind erst in neuerer Zeit aufgefunden und untersucht worden, und zwar fand man deren bis jetzt nur in dem nordwestlichen Theile Frankreichs, der durch mächtige Steindenkmale, wohl aus uralter Zeit von den Kelten herrührend, berühmt ist. Der interessanteste unter diesen Schlackenwällen ist das Lager von Beran, südlich von St. Brieux, das im Munde des Volkes den Namen der *pierres brulées* führt. Dort ist ein elliptischer Raum von 134 Meter größtem Durchmesser von zwei durch Gräben geschützten Wällen umschlossen, deren äußerer nur aus aufgeworfener Erde besteht, während der zweite aus Steinen erbaut und im Innern verschlackt ist.

In Böhmen sollen sich außer dem genannten Walle bei Budowitz noch verschlackte Steinwälle bei Sabieslau und bei der Ruine Midstein im Budweiser Kreise befinden.

Endlich sind auch ähnliche Schlackenwälle aus vorhistorischer Zeit in Nordamerika, in Wisconsin und Ohio aufgefunden worden.

Von den laufiger Schlackenwällen ist der bedeutendste der Steinwall auf dem Löbauer Berge, dem deshalb zuerst unsere Aufmerksamkeit zugewendet werden soll.

Verfolgen wir den Weg, der vom Bergwege ab nach dem nordöstlichen Theile des Berges, der 1359 Fuß hohen Schaßbergkluppe führt, so kommen wir auf deren Höhe an eine Stelle, wo der Weg eine mächtige Steinumwallung durchbricht, und treten damit in das unfriedete Gebiet, das das ganze Plateau des Schaßberges von etwa $16\frac{1}{2}$ Scheffel Land einnimmt. In einer Länge von über 3000 Fuß läßt sich der Wall links neben dem besprochenen Wege am Rande des Abhanges hin, dann am Nordostrande umbiegend und diesem entlang bis in die Gegend oberhalb des „Geldkellers“, dann am Südostabhange hinlaufend und endlich am Südwestrande des Plateaus nach der Sattelleinsenkung hingerichtet, verfolgen, bis wir endlich den Punkt wieder erreichen, von dem wir ausgingen. Die Höhe und Breite des Walles ist sehr verschieden, da man an vielen Stellen die Steine auseinander geworfen hat, um Gruben zur Anpflanzung von Bäumen zu machen; an der Süd- und Nordwestseite steigt die Höhe wohl bis an 7 Fuß, während auf der Nordseite die Wallanlage auf eine ziemliche Strecke hin fast ganz verwischt ist.

Das Material, aus dem der Wall gebildet ist, besteht, vollkommen entsprechend der Vertheilung der beiden augitischen Gesteine auf jenem Theile des Berges, zum größten Theile aus regellos auf einander geworfenen Nephelindoleritblöcken, denen sich auf der Südwestseite einige Basalttrümmer beigemischt finden. Die Angabe Preußler's, daß sich darunter auch Granitblöcke fänden, beruht sicher auf einer Verwechslung gewisser granitähnlicher Nephelindoleritvarietäten mit Granit, denn der Steinwall, der gewiß nur aus bequem zur Hand liegenden Blöcken aufgeworfen worden ist, erstreckt sich auf keiner Seite so tief am Abhange des Berges hinab, daß er das am Fuße desselben erst beginnende Gebiet des Granits erreichte. Die Verschlackungen zeigten sich bei Preußler's Nachforschung besonders in der Mitte des Wallraumes, außerdem aber auch an der Südwestseite des Walles selbst; doch sind